

Karl Barth:

# Kirchliche Fehlorientierungen

Gott ist der Schöpfer aller Dinge und also der Herr der ganzen Wirklichkeit und also der Herr der Geschichte, auch der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Er will offenbar als solcher gehört sein, bevor wir als Kinder dieses Jahrhunderts uns anmaßen, seine Kirche bauen zu wollen.

Eben hier begegnet uns nun eine sehr merkwürdige, sehr verlockende, ja, sowie wir sie näher betrachten, geradezu berauschende Möglichkeit. Gott, der Herr der Geschichte! So brauchen wir vielleicht nur aufmerksam hineinzusehen in das Gewirr des Geschehens unserer Tage, um in ihm wenigstens gewisse, entscheidend Richtung gebende Lineamente wahrzunehmen, in denen uns das uns gegebene und für uns gültige Gebot Gottes entgegenzutreten würde. So brauchen wir vielleicht nur demütig und klug zu lauschen auf das Flüstern, Säusen und Donnern der geschicht-

in dieser Familie, wie das so vorkommt, leider bekümmern viel gegenseitige Verachtung, Verunglimpfung und Bekämpfung gibt. Kann man sich vor dem Gottseibeiuns kräftiger bekreuzen, als es in den weiten kirchlichen Kreisen Deutschlands gegenüber dem sogenannten christlichen „Westertum“ und als es umgekehrt im Lager der religiösen Sozialisten, Pazifisten usw. gegenüber ungefähr aller deutschen Kirchlichkeit und Theologie geschieht? Und ist die Weisheit, mit der sich jene dritte, die pragmatisch-liberale Interpretation der Gegenwart in diesen Kämpfen neutral erklärt und benimmt, darum weniger polemisch, weil sie, in ihre „weltweiten“ Probleme und Unternehmungen vertieft, für Ideen keine Zeit und zu Entscheidungen keine Lust hat?

Was soll nun eigentlich aus der Kirche werden, wenn die Voraussetzungen, auf Grund deren sie gebaut werden soll, zwar hier wie dort aus derselben Quelle, nämlich aus einer Art moderner Geschichtsprophetie oder Geschichtsphilosophie hervorgehen, unter sich aber faktisch und praktisch so jämmerlich verschieden sind? Wird kirchliche Gestaltung im Widerstreit dieser Prophetien und Philosophien, angesichts der Verschiedenheit der Lineamente und Stimmen, die man hier und dort in der Gegenwartsgeschichte wahrzunehmen meint, überhaupt möglich sein? Soll sie aussetzen, bis sich die Gelehrten darüber geeinigt haben, wo denn nun Gott und wo der Teufel in der Geschichte sein Werk treibt? Oder soll es darin ein jeder oder jede kirchliche Gruppe und Richtung halten nach ihrem Einblick und Belieben? Aber auf Grund welcher Autorität geschieht das dann eigentlich? Mit welchem Recht wird hier dieser, dort jener Geschichtsdeutung als einer für die Kirche

maßgebenden Offenbarung der Vorzug gegeben?

Es steht zu befürchten: hier hat sich eine Verwechslung zugetragen — die Verwechslung zwischen dem segnenden und richtenden Werk Gottes in der Geschichte und gewissen Theorien und Ideologien, die wir uns angesichts dieses Werkes mit Verstand und mit Unverstand selbst zurechtgemacht haben, die Verwechslung zwischen Gott unserem Herrn und den Gottesbildern, die wir nun gerade nicht anbeten, denen wir nun gerade nicht dienen sollten. Diese Verwechslung beruht aber auf einer anmaßenden Überschätzung unserer Fähigkeit, ihn zu erkennen. Ist Gott der Herr der Geschichte und offenbart er sich in ihr — wer wollte denn das bestreiten? — so ist damit noch nicht gesagt, daß wir in dem, was uns der geschichtliche Sinn der Gegenwart zu sein scheint, ein authentisches Zeugnis seines Willens unser eigen nennen könnten. Was wir vom Sinne der Geschichte zu wissen meinen, das sind unsere konservativen oder liberalen, romantischen oder evolutionären Meinungen darüber. Über deren Wert oder Unwert ist hier nicht zu reden. Es kann offenbar nicht gleichgültig sein, ob wir in unserem Verhältnis zum Gegenwartsgeschehen dieser oder jener Meinung sind. Es gibt gewiß bessere und schlechtere Meinungen. Aber eben doch Meinungen! Und darum dürfte es nicht wohlgetan sein, diese Voraussetzung: die geschichtlichen Hintergründe und Gründe kirchlicher Gestaltung mit der Würde und Autorität jener ersten Voraussetzung, des Gebotes Gottes zu bekleiden.

(Als Leseprobe entnommen. Karl Barth: Theologische Fragen und Antworten, Gesammelte Vorträge 1927-1946: Evang. Verlag AG., Zollikon 1957, 316 Seiten, in Leinen gebunden.)

Karl Barth, der berühmte protestantische Schweizer Theologe, darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, einer christentumfremden Zeit zumindest den ungeheuren Ernst der christlichen Entscheidung wiederum vor Augen geführt zu haben. Bei Karl Barth ist die Theologie wieder aus der Erstarrung einer bloß wiederholenden Dogmatik aufgewacht und zu einem geistigen Abenteuer geworden, das nicht einfach von gewissen Alltagskategorien aus katalogisiert werden kann. Und was Karl Barth für die protestantische Theologie geleistet hat, das hat er auch in seinem Leben verwirklicht, insofern er keiner der drängenden Zeitfragen ausgewichen ist. Das beweist auch der dritte Band seiner gesammelten Vorträge, welcher neben dem Briefwechsel Karl Barths mit Adolf von Harnack aus dem Jahre 1923 die Vorträge der Jahre 1927 bis 1942 enthält und soeben im Evangelischen Verlag, Zollikon, Schweiz, erschienen ist. Wir verweisen auf die nebenstehende Leseprobe, welche heute noch genau so aktuell ist wie damals, als diese Gedanken zum erstenmal veröffentlicht wurden.

lichen Bewegung, an der wir alle teilnehmen, und siehe, wir würden in der wohlverstandenen Stimme der Geschichte die Stimme Gottes vernennen, die uns in seinen Werken seinen Willen verkündet. Unsere kirchliche Gestaltung aber, sie hätte sich zu richten nach diesem Bilde, nach diesem Tone Gottes in der Geschichte. Was war das Wort Gottes der alttestamentlichen Propheten, aber auch das manches Psalmsängers anderes als eine Deutung der Werke der Taten Gottes in der geschichtlichen Führung des Volkes Israel, aber auch der andern Völker? Sollten wir es ihnen nicht nachtun und also aus dem offen vor uns liegenden Buch des Gegenwartsgeschehens zum Beispiel folgende Voraussetzungen kirchlicher Gestaltung ablesen:

Entweder: die Kirche entsteht und besteht überall in einer ursprünglichen Beziehung zu der natürlichen Gemeinschaft des Volkes. Es ist ihr wesentlich, mit den Nationen national zu sein. Sie hat darum den Kampf als die eigentliche Grundform des menschlichen Lebens anzuerkennen. Sie hat sich aufzubauen auf dem Gedanken der Führung und der Gefolgschaft. Sie hat sozusagen inneren Kriegsdienst zu leisten.

Oder: die Kirche ist die Anstalt zur Befriedigung der jenseits von Hunger und Liebe, Geschäft, Technik und Sport entstehenden Restbedürfnisse des modernen Menschen. Sie empfehle sich ihm zu diesem aus guten Gründen einleuchtenden Zwecke. Sie zeige ihm, daß sie ihn versteht, indem sie sich seiner praktischen, realistischen, ein bißchen kurzatmigen, auf alle theoretischen Umwege gern verzichtenden Art anpaßt. Sie zeige ihm, wie er neben allem andern kurz und gut auch noch etwas für seine Seele und für das Reich Gottes tun muß und auch tun kann.

Oder aber: die Kirche ist der Hort der zu den verschiedenen Zeitbewegungen notwendig zugehörigen Negationen und Reaktionen. Sie sammle, tröste und ermutige auf den verschiedenen Feldern ja die Opposition, die Minderheiten, die Verkürzten und Mißvergünstigten, die „Verschworenen einer besseren Zukunft“. Sie sei überall auf dem Platz, wo es Fragen aufzuwerfen und Proteste anzumelden gibt. Sie ordne sich in der Weise in die Geschichte ein, daß sie sich konstituiert als die große Fragezeichen gegenüber den verschiedenen Entwicklungstendenzen dieses Säkulums.

Ich habe drei sehr verschiedene Gruppen derartiger Voraussetzungen kirchlicher Gestaltung nebeneinandergestellt. Stichwortartig könnten wir sie als die faschistischen, die liberalen, die kultur-kritischen Voraussetzungen bezeichnen. Man bemerke zunächst, wieviel Gemeinsames sie haben! Es war mir zum Beispiel einer der merkwürdigsten Eindrücke aus dem deutschen Kirchenstreit der letzten Jahre, bei den sogenannten „Deutschen Christen“ schlecht und recht, wenn auch unter anderem Vorzeichen, das Pathos und die Sprache der mir aus meiner eigenen schweizerischen Vergangenheit nur zu wohl bekannten religiösen Sozialisten wieder zu finden. Auf die Stimme der Geschichte, also auf das Gebot Gottes berief man sich hüben und drüben! Man wird es aber auch dem liberalen, etwa dem anglo-amerikanischen Realismus, nicht so leicht abstreiten können, daß er in seiner Weise im Grunde dasselbe meint. Wir haben es hier gewiß mit einer nahen Nachbarschaft, um nicht zu sagen: mit einer Familie zu tun. Nur daß es

## Von Woche zu Woche

Burgtheater:

### „Maria Magdalena“

Man freut sich, daß man wieder so viel Burgtheaterkönnen erlebt und kränkt sich etwas, daß diesem Reichtum ein nicht ebenso großer, an guten, neuzeitlichen Stücken zur Seite steht. Hebbels Drama ist eiskalt und düster. Gewiß haben wir auch heute für die Farbnancen noch viel mehr über, aber die grundsätzlichen Konflikte dieses Stückes sind weitgehend unserer Realität entschunden.

Regisseur Rudolf Steinböck hat der Versuchung widerstanden, das Werk Hebbels in einer neuzeitlichen Auffassung auf die Bühne zu bringen. Er bleibt dem Original, von einigen wenigen Strichen abgesehen, treu. Martha Wallner hat als Klara ihre erste große Rolle am Burgtheater gefunden. Hanns Ernst Jäger hat es schwer, neben ihr zu bestehen. Seine Darstellung ist verhaltener als sonst. In weiteren Rollen Jürgen Wilke, Paul Hartmann, Michael Janisch u. a.

Kleines Theater im Konzerthaus:

### „Die Welt hat keinen Wartesaal“

Wir werden mitten in eine Atomstation versetzt. Es wird nicht besonders gespielt und nicht besonders Regie geführt, und auch das Stück hat erhebliche Schwächen. Wie ungläubwürdig, daß Menschen, die seit Jahren im heikelsten Atomlabor arbeiten, immer wieder aus Zerstreuung nach Tabakspfeife und Zündholz greifen sollten. Wie kindlich eine Szene, in welcher über die unvorhergesehenen Erscheinungen an einer Kontrollanlage eines Atomstofflagers, das die ganze Stadt in die Luft heben kann, so unständig wird herumeredet, als wäre bloß ein Lichtschalter kaputt. Aber trotz all dieser Fehler, man ist in gespanntester Aufmerksamkeit bis zum Stückende. Ein Stück von der Atomkraft, eines der ersten, muß für uns etwas von der Unheimlichkeit eines Kriminalstückes haben. Und noch mehr. Der Wunschtraum eines berühmten Kriminalchriftstellers war es, eine Story zu finden, in der der Zuschauer zuletzt der Mörder sein sollte: Im Atomstück ist diese phantastische Idee beinahe Wirklichkeit. Es geht ja letzten Endes bei allem rund um die Atomkraft, auch um Leben und Gedeihen jedes einzelnen Zuschauers. Daneben liegt in der Entwicklung der Atomkraft noch ein weiterer dramatischer Konflikt. Das erste Mal in der Geschichte liegt große Weltpolitik im Einflußbereich von Gelehrten. Auch hiermit rückt ein utopischer Spuk eines Schriftstellers: die Revolution der Manager, in reale Sphären. Um dieses Grundmotiv gruppiert sich das Stück. Zweifelsöhne ein würdiges Thema, das noch so manche literarische Auseinandersetzung finden wird. Daß der Holländer Maurits Dekker die Reihe beginnt, ist zweifellos ein großes Verdienst. Nicht zuletzt erleben wir noch den ersten Atomhelden auf der Bühne. Er rettet mit Aufopferung seiner Gesund-

heit die Stadt vor dem Atomtod und wird somit auch der erste Atomkranke. Wie soll sich nun eine, von ihrer atomalen Umgebung reichlich abgekühlte, aber immerhin noch verlebte Frau gegenüber der Liebeserklärung eines rettungslos mit Gammastrahlen Verseuchten verhalten?

## Reisch-Vortrag in Wien

Autoreise durch die drei Wüsten Ägyptens. Siwa, SINAI und Sid, betitelt sich der Bericht über die neue Autoexpedition des Tiroler Verkehrs- und Wirtschaftsgeographen Dr. Max Reisch. Sosehr uns das Kulturland Ägypten bekannt ist, so wenig weiß man im allgemeinen über seine Wüsten, die 96 Prozent der Fläche Ägyptens ausmachen. Die „Westliche Wüste“ mit der Orakelose Siwa, die „Östliche Wüste“ mit den Goldbergwerken der Pharaonen von El Sid und den ägyptischen Olfeldern am Roten Meer und schließlich die Wüste SINAI zeigen uns ein unbekanntes Ägypten, das Dr. Reisch mit seiner Frau auf einer 10.300 Kilometer langen Autofahrt studiert hat und von der er viele Erkenntnisse und eine große Anzahl herrlicher Farbbilder über die Erschließung dieser Wüsten mitgebracht hat.

Dr. Reisch ist von seinen früheren Expedi-

Americaner:

### Die „Compact-Bibel“

In den USA hat eine MIB Michelson auftragsgemäß die Bibel auf 220.000 Worte zusammengestrichen, wobei sie vorher „keinerlei biblische Studien“ gemacht hat. (So zu lesen im „New Yorker“.) Diese „Compact-Bibel“, Ladenpreis 4,50 Dollar, ist inzwischen zu einem Bestseller geworden.

Nach ganz andere Umsätze aber wird die „Olive Pell Bibel“ machen, benannt nach der Miß, die Luthers Bibelübersetzung geschickt mittels Schere und Kleistertopf auf 154.000 Worte vermindert hat. Ladenpreis nur 1 Dollar. (Wir zitieren aus der ganzseitigen Reklame in „New York Times“: „Die O. P. Bibel ist so klein und leicht, daß Damen sie mit Vorliebe in der Handtasche tragen.“)

Geht das so weiter nach dem bewährten Gesetz der Serie, dann ist es unvermeidlich, daß „Das Buch der Bücher“ eines Tages noch auf den Umfang einer amerikanischen Kurzgeschichte zusammengestrichen wird.

Die Aufführung weist einiges von der Nervosität ihres Regisseurs Otto Ambros auf. Die Zigarettenstolis sprechen am deutlichsten dafür. Erich Gabriel als „Atomheld“ bemüht sich sehr um seine Rolle; es gelingt ihm aber leider nicht, sie genügend packend zu gestalten. Am einheitlichsten ist noch das Spiel seiner Laborkollegen. Aber auch sie können die Blässe, die das Stück in den Dialogen aufweist, nicht überbünden (Hilde Nerber, Fritz Hönigschmid, Martin Costa spielt den großen Atomphysiker.

—ness—

Volkstheater:

### „Dr. med. Hiob Prätorius“

Diesmal kämpft Gustav Fröhlich im Volkstheater gegen die Mikrobe der menschlichen Dummheit, wie es schon des öfteren — auch im Film — Curt Goetz in seinem Stück „Dr. med. Hiob Prätorius“ tat. Und Gustav Fröhlich kämpft mit viel Charme und versteht es ausgezeichnet, die überlegene Ironie seines Sherlock Holmes (im Vor- und Nachspiel) von der gewinnenden Geistigkeit des Kliniklers und Menschenfreundes abzuheben. Profil zeigt auch Egon Jordan sowohl als Freund des Detektivs wie des Professors. Helmi Mareich ist eine reizende Medizinstudentin und später eine pikante Frau Professor. Benno Smytt spielt das unheimliche Faktotum Shudrerson und wirkt manchmal übertrieben. Die übrigen Mitwirkenden reihen sich unter Leon Epps' Regie gut in das Ensemble ein. Eine persönliche Wirkung erzielen die hübschen Bühnenbilder Willi Bahners, ebenso die Kostüme Maxi Tschunkos.

## Babylons Ende und sein Vermächtnis

Der amerikanische Kulturhistoriker Will Durant hat in dem 1. Band seiner „Kulturgeschichte der Menschheit“ einen umfassenden Überblick über die geistige Entwicklung des südlichen Asiens von Ägypten (das kulturhistorisch zu diesem ältesten geistigen Raum gehört) bis Japan gegeben. Ein gewaltiges Unterfangen, dessen Bewältigung dem Autor mit geradezu spielerischer Leichtigkeit gelungen ist. Man bewundert sein tiefes Einfühlungsvermögen in fremde geistige Welten und ist dankbar für die gründliche Einführung in das Wesen der Kultur überhaupt, auch wenn man mit einzelnen Ansichten vielleicht nicht übereinstimmt. Dr. Julius Blei hat für den A. Francke Verlag, Bern, eine muster-gültige deutsche Übersetzung hergestellt. Wir entnehmen dem ausgezeichneten Werk die folgende Leseprobe, die ein treffendes Bild von der Endlichkeit aller menschlichen Kulturschöpfung entwirft.

Die Überlieferung und das Buch Daniel, die jedoch von keinem uns bekannten Dokument bestätigt werden, erzählen, wie Nebukadrezzar nach einer langen Herrschaft ununterbrochener Siege und dauernden Wohlstandes, nachdem er seine Stadt mit Straßen und Palästen verschönert und fünfundfünfzig Tempel den Göttern errichtet hatte, in einen seltsamen Wahn verfiel, ein Tier zu sein glaubte, auf allen vieren ging und das Gras der Felder verzehrte. Für vier Jahre verschwindet sein Name aus der Geschichte und den Regierungsaufzeichnungen Babyloniens und erscheint dann noch einmal für einen kurzen Augenblick. 562 v. Chr. starb Nebukadrezzar.

In den dreißig auf seinen Tod folgenden Jahren

zerfiel sein Reich in Stücke. Nabonid, der siebzehn Jahre regierte, zog die Archäologie den Staatsgeschäften vor und widmete sich den Ausgrabungen der Altertümer Sumers, während sein eigenes Reich zugrunde ging. Die Armee geriet in Auflösung; die Kaufherren vergaßen die Vaterlandsliebe im fragwürdigen Internationalismus der Finanz und das in Handel und Vergnügungen emsig tätige Volk verlor die Künste des Krieges. Die Priester usurpierten immer mehr die königliche Macht und füllten ihre Schatzkammern mit Reichtümern, die die Nachbarn zu einer Invasion und Eroberung des Landes verlockten. Als Kyros und seine disziplinierten Perser vor den Toren standen, hießen sie die Antikerikalen Babylons stillschweigend willkommen. Während zweier Jahrhunderte herrschte Persien über Babylonien, das nun ein Bestandteil des größten in der Geschichte bekannten Reiches geworden war. Dann kam der von kühnen Plänen erfüllte Alexander, besetzte ohne Widerstand die Hauptstadt, eroberte den ganzen Vorderen Orient und trank sich im Palaste Nebukadrezzars zu Tode.

Die Kultur Babyloniens war für die Menschheit nicht so reich an Früchten wie die Ägyptens, nicht so vielgestaltig und tief wie die Indiens und nicht so feingearbeitet und reif wie die Chinas. Und doch war es Babylonien, das uns jene bezaubernden Sagen schenkte, die auf dem Weg über die Literatur der Juden zum Bestandteil der religiösen Überlieferung des Abendlandes geworden sind. Die vielgerühmten Griechen brachten die Grundsteine der Mathematik, Astronomie, Medizin, Grammatik,

Lexikographie, Archäologie, Geschichte und Philosophie eher aus Babylon als aus Ägypten nach ihren Stadtstaaten und von dort nach Rom und zu uns. Die griechischen Namen der Metalle und Konstellationen, der Gewichte und Maße, der Musikinstrumente und vieler Drogen sind Übersetzungen und manchmal nur Transkriptionen der babylonischen Bezeichnungen. Während die griechische Architektur ihre Formen und Inspirationen von Ägypten und Kreta begleitet, zieht sich von dem babylonischen Zikkurat eine Einflußlinie bis zu den Türmen der mohammedanischen Moscheen, zu den Bauten der mittelalterlichen Kunst und zum „Setback“-Stil der zeitgenössischen amerikanischen Architektur. Die Gesetze Hammurabis bildeten ein Vermächtnis für alle alten Völker, ein Vermächtnis, das etwa dem Beitrag vergleichbar ist, den Rom auf dem Gebiete der Ordnung und Regierungskunst der modernen Welt schenkte. Durch die assyrische Eroberung Babylons und die Aneignung und Verbreitung seiner Kultur durch die neuen Machthaber, durch den großen Einfluß babylonischen Geistes auf die gefangenen Juden und durch die Eroberungen der Perser und Griechen, die mit noch nie dagewesener Fülle und Freiheit alle Verkehrs- und Handelsstraßen zwischen Babylon und den erstehenden Städten Ioniens, Kleinasiens und Griechenlands öffneten — durch alle diese Kanäle menschlicher Fühlungsnahe gelangte die Kultur des Zweistromlandes in den Besitz der abendländischen Völker. Am Ende geht nichts verloren; im Guten oder im Bösen bringt jedes Geschehen ewige Wirkungen hervor.

Will Durant: „Das Vermächtnis des Ostens“, A. Francke-Verlag, Bern, 862 Seiten, 32 Tafeln, Leinen, S 190,08.